

# Ost-Westgeschichte in zehn Kapiteln

**Museen** Das Harmonikamuseum befasst sich mit dem Verhältnis der beiden Harmonikaweltzentren Trossingen und Klingenthal. Erstaunlich dabei, wie unterschiedlich sich die Standorte entwickelten. *Von Markus Schmitz*

Klingenthal hat Anfang August einen Bedeutungsgewinn erfahren dürfen. Gerade einmal halb so groß wie Trossingen, wurde das sächsische Wintersportzentrum zur Großen Kreisstadt erhoben, weshalb sich Stadtoberrhaupt Thomas Hennig nun Oberbürgermeister nennen darf. Klingenthal war mit der Kreisgebietsreform 1996 dieser Status aberkannt worden, kann sich nun aber wieder mit dem Titel schmücken.

So weit ist Trossingen noch nicht, obwohl die Stadt in den letzten Jahren kräftig an Einwohnern zulegen konnte. Beide Städte stehen nun im Mittelpunkt einer liebevoll aufbereiteten Sonderausstellung des Deutschen Harmonikamuseums (siehe auch gesonderter Artikel). Am Sonntag findet die Vernissage statt – im Beisein von zwölf Besuchern aus dem Vogtland, die mit Interesse die Aufarbeitung der Harmonikageschichte verfolgen dürften.

## Sonderschau in zehn Stationen

Zu sehen bekommen sie in Trossingen eine Sonderschau, die sich in zehn Stationen um eine sonderbare Beziehung kümmert. Mit Argusaugen blickte man von Trossingen aus (und wohl auch umgekehrt) zum jeweiligen Konkurrenten. Hohner äußerte sich immer wieder geringschätzig über die Mitbewerber aus Sachsen, musste aber durchaus deren Erfolge auf dem Weltmarkt zur Kenntnis nehmen.

So ähnlich die Interessen und Produkte der beiden Produktionsstandorte waren, so unterschiedlich die Strukturen der beiden Weltzentren. Während



Museumsleiter Martin Häffner und Volontärin Danielle Bechtold in der neuen Sonderausstellung des Deutschen Harmonikamuseums, die am Sonntag ihre Pforten öffnet. *Foto: Markus Schmitz*

sich in Klingenthal eine Vielzahl verschiedener Firmen halten konnte, war es mit einem solchen Cluster in Trossingen rasch vorbei. Koch, Messner und Co. wurden bereits früh vom übermächtigen Hohner geschluckt, so dass den weit über 200 Firmen in Sachsen nur noch ein Widersacher im Schwäbischen gegenüberstand.

Gleich zu Beginn der Ausstellung kann diese so unterschiedlich verlaufene Industriegeschichte anhand zweier Stadtpläne sichtbar gemacht werden: Während es in der lang gestreckten Stadt Klingenthal nur so von Eintragungen wimmelt, die auf (frühere) Produktionsstandorte hinweisen, gestaltet sich die entsprechende Trossinger Karte sehr viel aufgeräumter.

Das eigentliche Schaudepot des Museums wurde für die Sonderausstellung umgestaltet. So wird die gesamte Fensterfront eingenommen durch Dokumente, die auf diese gut 150-jährige Geschichte beider Städte und ihrer Produkte zurückblicken. Eine erste Station widmet sich der Zeit vor der Harmonikaherstellung; es folgt die Frühzeit dieser In-

dustrie. Wie Alfred Dörfler, Experte für Akkordeons, bei einem Vorabrundgang durch die Ausstellung deutlich macht, waren die Klingenthaler mit der Herstellung der Handzuginstrumente sehr viel früher dran als die Trossinger. Über ein halbes Jahrhundert lag zwischen den Anfängen in Sachsen und jenen auf der Baar. Zahlreiche sehenswerte Akkordeons sind in der Ausstellung zu sehen. Durchaus sehr verschieden war auch die Markenführung. Während auf den Trossinger Instrumenten ausschließlich der Hohner-Schriftzug zu finden war, präsentierten sich die Klingenthaler Instrumente mit den unterschiedlichsten Phantasienamen, die bisweilen auch keine Rück-

schlüsse auf den Hersteller zuließen, wie Museumsleiter Martin Häffner betont. So blickt man heute durchaus schmunzelnd auf Beschriftungen wie „Hutschelli“, einem Akkordeon aus dem Hause Hutschenreuther oder auch „Glatelli, einem Produkt des Unternehmens „Glass und Tels“. Italienischer Wohlklang schien in jenen Jahren en vogue.

## Die Jahrzehnte des Booms

Die Jahrzehnte des Booms werden in der Ausstellung ebenso beleuchtet, wie die Migration zwischen Trossingen und Klingenthal – sei es nun in der Anwerbung hoch qualifizierter Arbeitskräfte als eine frühe Form des „Brain Drain“ oder auch der Umzug in die Fremde wegen

amouröser Verstrickungen (wir berichteten in einer Serie). Immer wieder kommt es zu interessanten Parallelitäten in der Geschichte beider Städte – etwa beim Feiern stolzer Jubiläen in den Jahren 1927 oder 1929. Die „Roaring Twenties“ werden ebenso aufgearbeitet wie die Weltwirtschaftskrise in den Jahren zwischen 1929 und 1933. Spannend auch die Entwicklung der beiden Weltzentren nach dem Zweiten Weltkrieg: Während Hohner in Trossingen noch einmal eine Blüte erlebte, ging es im Osten weiter mit dem Volkeigenen Betrieb (VEB) Klingenthaler Harmonikawerke. Hier gelingt es der Ausstellung sehr anschaulich, die Parallelen und Unterschiede der Lebenswelten in den Nachkriegsjahren nachzuzeichnen. In Trossingen bestimmte „die Firma“ den Alltag, in Klingenthal die „KHW“.

## Niedergang im Gleichschritt

Auch der Niedergang, in der Ausstellung milde als „Wendepunkte“ bezeichnet, erfolgte trotz der so verschiedenen Wirtschaftssysteme beinahe im Gleichschritt. In Trossingen geriet Hohner 1986/1987 schwer in Nöte, während der Klingenthaler VEB mit der Wende 1989 das Zeitliche segnete. Im Westen wurde diese Entwicklung durch den Rückzug der Familie Hohner begründet, im Osten mit den Zumutungen der Treuhänder. Beides dürfte – wenn überhaupt – nur die halbe Wahrheit sein, meint Museumsleiter Häffner heute.

Der Austausch zwischen Trossingen und Klingenthal erfährt bereits im Oktober eine erneute Auffrischung, wenn eine Trossinger Delegation mit Bürgermeister Dr. Clemens Maier zu den 100-Jahr-Feierlichkeiten zur Stadterhebung in Vogtland reist. In Trossingen wird das entsprechende Jubiläum in acht Jahren gefeiert. Vielleicht kann sich die Trossinger Delegation im „Musikwinkel“ ein wenig abschauen, in welcher Form ein solcher Stadtgeburtstag begangen werden kann.

## Ein erster Ausstellungstag mit Musik

Am Sonntag, 15. September, ist die neue Sonderausstellung „Trossingen und Klingenthal – die Weltzentren der Harmonika“ ab 13.30 Uhr für die Öffentlichkeit zugänglich.

Zuvor findet eine Vernissage mit geladenen Gästen statt – unter anderem mit einer zwölfköpfige Delegation aus Klingenthal mit Oberbürgermeister Thomas Hennig an der

Spitze. Nachmittags erwartet die Gäste noch ein besonderer Leckerbissen, wenn Jürgen Just und die Mundharmonika-Uhus aus Klingenthal ihren Auftritt im Museum haben.

# 100

Jahre ist es her, dass Klingenthal Stadtrechte erhielt. Neuerdings hat sie sogar wieder einen Oberbürgermeister.